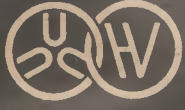


Süntenzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



14. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Süntenzeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu richten.

20. Januar 1938

Nachdruck nur unter Quellenangabe und mit Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 2

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
HZ III Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



Männer an der Presse

Aufn.: Strohmeyer, Bildstelle

Deutsche Wirtschaft und Sozialpolitik zur Jahreswende

Wenn die deutsche Wirtschaft auf ihre Leistungen im vergangenen Jahre zurückblickt, so kann sie das mit Zufriedenheit und Genugtuung tun. Die erzielten Erfolge berechtigen zu einem zukunftsrohen Ausblick. Das geht jeden Deutschen, vor allem aber unsere Gefolgschaftsmitglieder an, die dazu mitgeholfen haben.

Es will schon etwas bedeuten, wenn eine große englische Zeitung, aus der oft die Meinung der englischen Regierung spricht, die „Times“, in einem Bericht feststellt, daß die deutsche Regierung sicherlich allen Anlaß habe, mit dem industriellen und wirtschaftlichen Fortschritt des Landes zufrieden zu sein. Die industrielle Produktion habe sich gehoben. Die Zahl der Arbeitslosen sei weiter um über eine halbe Million zurückgegangen, und im ganzen Reich gebe es nur noch verhältnismäßig wenig Arbeitslose gegen sechs Millionen vor vier Jahren. Die Schwerindustrie setze mehr Waren im Ausland ab. Die Einfuhr an Rohstoffen habe in gewissem Grade zugenommen, während im Innern verschiedene synthetische Produkte, vor allem Benzin und Kunstgummi, sich in jeder Weise als zufriedenstellend erwiesen. Neue Straßen und neue Fabriken wurden in fast allen Teilen des Landes gebaut. Das Volk in seiner Gesamtheit kaufe mehr Haushaltswaren. Das Jahr 1937, so sagt man, habe sich des Mottos würdig erwiesen, das ihm in Nürnberg gegeben worden sei: „Adel der Arbeit“. 1937 stelle einen Rekord an Erfolgen dar, der nur möglich sei durch eine starke nationale Führung und durch den Entschluß, jeden Widerstand zu überwinden, den „wirtschaftliche Orthodoxie“ (d. h. Rechtsgläubigkeit) in den Weg legen könnte.

Was wir in der deutschen Wirtschaft und Sozialpolitik im Jahre 1937 erreicht haben, steht greifbar vor unser aller Augen. Es ist eben, wie die soeben wiedergegebenen Ausführungen der englischen Zeitung deutlich zeigen, in der Welt kein Geheimnis mehr geblieben, daß gerade bei uns in Deutschland auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet im vergangenen Jahre die größten Erfolge erzielt worden sind; man kann ruhig sagen, daß Deutschland für viele Völker in seiner Wirtschaftsführung geradezu vorbildlich geworden ist. Ähnliche Wirtschaftsplanungen, wie bei uns der Vierjahresplan (der auch im vergangenen Jahre überall die gesteckten Ziele nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen hat) zeigen sich in Japan und Italien. Auch einige Erscheinungen in anderen Ländern, so in den Vereinigten Staaten, in Frankreich und selbst in England lehren deutlich, wie beispielgebend das deutsche wirtschaftliche Vorbild geworden ist. Es wird fast in allen Ländern der Welt erkennbar, daß man nach deutschem Muster immer mehr zu großen staatlichen Wirtschaftsplanungen greift und der Wirtschaft als einer Dienerin der Politik eine bedeutsame Rolle zuweist.

Die größten Hemmungen für die deutsche Wirtschaft bestanden in der Rohstoffknappheit. Der Rohstoffe aber bedarf sie in allererster Linie, wenn sie in vollen Touren laufen soll. Deshalb ist die im letzten Jahre immer stärker geforderte Rückgabe unserer Kolonien in der Tat eine Lebensfrage für unsere Wirtschaft. Bei aller Beschränkung der Einfuhr auf das notwendigste Maß sind wir dennoch gezwungen, 15 bis 20 v. H. an Nahrungsmitteln einzuführen, die wir im eigenen Lande nicht erzeugen können. Das gleiche gilt von Fertigwaren, die wir nicht bei uns selbst herstellen können, und solchen Genutzmitteln, die nun einmal zur gewohnten Lebenshaltung des deutschen Volkes gehören. Trotz dieses lebensnotwendigen Einfuhrbedarfs ist es gelungen, die Handelsbilanz (Ausgleich zwischen Einfuhr und Ausfuhr) in erheblichem Maße zugunsten der Ausfuhr zu gestalten. Die deutsche Ausfuhr ist im Jahre 1937 schätzungsweise um rund eine Milliarde auf 4,46 Milliarden gestiegen.

Auf landwirtschaftlichem Gebiete sind nach der am Jahresluß gehaltenen Rundfunkrede des Reichsbauernführers Darré recht beträchtliche Erfolge erzielt worden, so daß wir dem Zeitpunkt immer näher kommen, wo wir in Deutschland fast unabhängig von der Einfuhr fremder landwirtschaftlicher Erzeugung werden. Im Laufe von vier Jahren (1933 bis 1937) ist es gelungen, die Gesamtternte in Getreidewerten um rund 4,4 Millionen Tonnen zu steigern und dazu die Gesamtanbaufläche wichtiger Früchte ganz beträchtlich zu erhöhen. Besonders gut ist im vergangenen Jahre die Kartoffel- und Apfelernte ausgefallen, für weite Bevölkerungsteile sehr wesentliche Ernährungshilfen.

Was im einzelnen das deutsche Volk wirtschaftlich und sozial im vergangenen Jahre geleistet hat, zeigte am sinnfälligsten Dr. Goebbels in seiner Rundfunkrede zum Jahresluß. Er führte darin u. a. aus: In einer Umwelt, die vielfach noch von schweren sozialen, wirtschaftlichen und auch politischen Erschütterungen heimgejucht wird, sei Deutschland ein krisenfreies Land geworden. Seine Währung sei gesichert, seine Produktion habe sich gefestigt, die innere Lage sei ausgeglichen und stabil, und nach außen habe Deutschland seine Ehre und Freiheit wiedererrungen. Es sei als Großmacht in den Kreis der anderen Völker zurückgekehrt. Wörtlich führte Dr. Goebbels u. a. aus:

„Das zu Ende gehende Jahr 1937 war für Deutschland ein Jahr stetigen, zielbewußten und konsequenten Aufbaues. Unsere gesamten Maßnahmen auf dem Gebiet der Sozial-, Wirtschafts-, Kultur- und Innenpolitik dienten ausschließlich der körperlichen, geistigen und seelischen Erfrischung unseres Volkes und der Zusammenfassung aller nationalen

Kräfte auf die Behauptung und Sicherung unseres deutschen Bestandes. In zwei größeren Ausstellungen in Berlin und in Düsseldorf haben wir Rechenschaft abgelegt über die Ergebnisse des ersten und die Perspektiven des zweiten Vierjahresplanes. Eine Unsumme von Arbeit und Initiative, von kühnen Plänen und nötigen Hoffnungen war in ihnen eingeschlossen. Die großen Werke, die mit Beginn des nationalsozialistischen Reiches in Angriff genommen wurden, das beweisen diese Uebersichten aufs neue, werden planmäßig fortgeführt. Bei Abschluß dieses Jahres sind über 2000 Kilometer neuer Reichsautobahnen bereits fertiggestellt. Der Führer hat bei der Grundsteinlegung zur Wehrmachtsakademie ein monumentales Programm zum Neubau der Reichshauptstadt entworfen. Die großartigen Bauten in Nürnberg gehen programmgemäß weiter, die in Hamburg und München werden ebenso programmgemäß vorbereitet und projektiert. Das neue Reich sucht seine Verewigung in bleibenden Taten, unzerstörbarem Stein.

Das alles wiederum dient dazu, unser Volk selbst zu jenem großzügigen und überzeitlichen Denken zu erziehen, das uns vollkommen verlorengegangen war, verdrängt von jenem chronischen Minderwertigkeitskomplex, der jede Initiative und jedes Vertrauen auf die eigene Kraft in der Vergangenheit lähmte und erstikte.

Uebergescheite Kritiker des Auslandes versuchen uns manchmal einzureden, daß sich in Deutschland grundsätzlich nicht viel geändert habe; man braucht demgegenüber nur auf unser Volk zu verweisen: Wenn Millionen am „Tage der nationalen Solidarität“ sich um die Sammelbüchsen drängen, nicht um Geld abzuholen, sondern um Geld zu opfern, wenn sie durch das Ergebnis dieses Tages die Welt und am Ende uns selbst auf das tiefste beschämen, so kann man mit Stolz und Befriedigung feststellen, daß eine neue Zeit auch neue Menschen geboren hat.

Allerdings müßte es verhängnisvoll erscheinen, wären die großen Aufgaben, die wir zu lösen versuchen, nicht untermauert von einem festen Gefüge sozialer Ordnung, auf dem unser Staat steht. Wie grundlegend der Wandel ist, den wir auf diesem Gebiete herbeigeführt haben, kann man am besten ermessen, wenn man gegenüberstellt, welche Prophezeiungen man uns von seiten unserer Gegner mit auf den Weg gab, und wie die Wirklichkeit demgegenüber aussieht. Das letzte Winterhilfswerk erbrachte ein Aufkommen von über 400 Millionen RM. und erhöhte damit die Gesamtsumme aller bisherigen Winterhilfswerke auf fast 1500 Millionen RM. Das eben laufende Winterhilfswerk 1937/38 verspricht das Ergebnis des vergangenen Jahres noch zu übertreffen. Wir sind damit in der glücklichen Lage, eine ganze Reihe von sozialen Maßnahmen auf dem Gebiete der Kinder-, Mütter- und Krankenfürsorge durchzuführen, die aus Mangel an Mitteln bisher weder bei uns noch in irgendeinem anderen Lande in Angriff genommen werden konnten.

Am 12. Mai d. J. ist der neue „Kraft-durch-Freude“-Dampfer „Wilhelm Gustloff“ vom Stapel gelaufen. Im Oktober fand die erste „Kraft-durch-Freude“-Fahrt deutscher Arbeiter nach Italien statt. Am 3. Dezember erfolgte die Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generaloberst Göring, auf Lohnzahlung für die Feiertage, und einige Tage vor Weihnachten erging durch die Reichsregierung das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung, das eine Verbesserung des Lebensstandards des deutschen Arbeiters um jährlich rund 500 Millionen RM. mit sich bringt. Daneben laufen großzügige Maßnahmen zur Altersversorgung der Kulturschaffenden, die in der ganzen Welt beispiellos sind.

Es muß dabei betont werden, daß es sich hier keineswegs um vage Projekte oder unverbindliche Vorschläge, sondern um reale Tatsachen handelt. Wir greifen das sozialistische Problem von der Seite der Praxis und nicht von der Seite der Theorie aus an. Wir beugen uns nicht vermeintlich unabänderlichen Tatsachen. Es ist unser fester Entschluß, mit zäher Energie Zug um Zug das Lebensniveau des deutschen Volkes Jahr für Jahr zu festigen und zu heben.

Für uns hat die Wirtschaft im Leben der Nation eine andere Funktion auszuüben als im liberal-demokratischen Staate. Sie muß das materielle Dasein des Volkes sichern. Auf Grund der räumlichen und geographischen Beengtheit Deutschlands steht sie bei uns vor besonderen Schwierigkeiten in der Frage der Rohstoff- und Devisenbeschaffung und in der Durchführung lebensnotwendiger Im- und Exporte. Aber wir haben vor diesen Schwierigkeiten nicht kapituliert. Wir sind ihnen mutig zu Leibe gerückt. Der zweite Vierjahresplan, vom Führer im Jahre 1936 auf dem Nürnberger Parteitag proklamiert, ist unter der festen Leitung von Generaloberst Göring in Funktion. Seine bisherigen Ergebnisse berechtigen uns zu allen Hoffnungen. Trotz der durch ihn gestellten besonderen Aufgaben gelang es uns, bis zum 30. September dieses Jahres die Arbeitslosigkeit auf 469 000 herunterzubringen und sie damit praktisch überhaupt zu beseitigen. Jetzt macht das Gegenteil uns Sorge. Es fehlt schon überall an den geeigneten Facharbeitern zur Durchführung unserer großen Aufbaupläne.

Der Prozeß der Umstellung unserer gesamten Wirtschaftsproduktion auf den Bedarf unseres Volkes geht dabei planmäßig weiter. Wir leben in einem Zeitalter des Sozialismus. Während das 19. Jahrhundert die Völker national formte, gibt das 20. Jahrhundert ihnen ihre sozialistische Gliederung. Der Nationalsozialismus faßt beide Anschauungen zusammen

und bildet somit gewissermaßen die Versöhnung des 19. mit dem 20. Jahrhundert.“

Die Parole für das neue deutsche Wirtschaftsjahr gab Ministerpräsident Göring in seinem Neujahrs-Ausruf. Sie lautet:

Ein Jahr größter Anstrengungen und Erfolge liegt hinter uns. Das Jahr 1937 hat uns mancherlei Schwierigkeiten gebracht. Keine Schwierigkeit aber kann größer sein als unser unerschütterlicher Wille, sie zu überwinden.

Mein Dank am Ende des Jahres 1937 gilt in erster Linie dem ganzen deutschen Volk, dessen begeisterter Arbeitseinsatz für das Werk des Führers den Erfolg ermöglichen half. Mein Dank gilt weiter allen Führungsstellen in Staat und Wirtschaft für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und mit ihnen allen Mitarbeitern meiner Dienststellen.

Schicksalschwere Erinnerungen

Der Monat Januar ist für das deutsche Volk voller schicksalschwerer Erinnerungen.

Vor 20 Jahren, am 8. Januar 1918, hatte der amerikanische Präsident Woodrow Wilson sein „Programm des Weltfriedens“, jene berühmten 14 Punkte, der Welt verkündet, die damals am Weltkrieg zu verbluten drohte. Diese 14 Punkte bildeten bekanntlich die Grundlage, auf der Deutschland sein Waffenstillstandsangebot gemacht hat. Wir hatten uns auf die Worte des amerikanischen Präsidenten verlassen, der versicherte, daß das amerikanische Volk für diese 14 Punkte „sein Leben, seine Ehre und alles, was es besitze, zu opfern bereit sei“.

Wir alle, die wir diese Dinge miterlebten, wissen, wie wenig von allen diesen schönen Grundätzen geblieben ist. Ganz andere Leute als Wilson diktierten dann in Versailles den furchtbaren Frieden, der ein Unfrieden und eine Geißel für die ganze Welt wurde. Das war ebenfalls im Januar, und zwar am 10. Januar 1920, als dieser Schandvertrag in Kraft trat.

Was dieses unselige Friedensdiktat für Unheil über die Welt gebracht hat, ist zu bekannt, als daß es hier nochmal wiederholt zu werden brauchte. Glücklicherweise schenkte das Schicksal uns Deutschen zur rechten Stunde den Mann, der uns aus den Fesseln des Versailler Schandvertrages freimachte und zu neuer Macht und Größe herausführte. Adolf Hitler war es, der diese Befreiungstat vollbrachte.

Nach zwei Jahren seiner Regierung erlebte das deutsche Volk einen ganz großen geschichtlichen Tag, der zu einem stolzen Erinnerungstag wurde. Es war der 13. Januar 1935, an dem das Saarvolk seine Treue zu Volk und Vaterland in einem so gewaltigen Abstimmungsstiege bezeugte, wie er vollkommener nicht sein konnte. Unsere Brüder und Schwestern an der Saar hatten das bittere Los der Fremdherrschaft, Schande und Schmach, seit Ende des Weltkrieges stumm ertragen, waren auch den Verführungskünsten französischer politischer und wirtschaftlicher Verwaltung nicht erlegen. Aber bis zur Machtergreifung durch den Führer wagte niemand recht zu glauben, daß die im Versailler Schandvertrag vorgesehene Räumung des Saarlandes nach fünfzehnjähriger Besetzung und Ausbeutung erfolgen würde. Alles deutete darauf hin, daß Frankreich mit allen Mitteln versuchen würde, anerkannter Herr des Saargebiets zu werden. Unter der Führung des Reiches durch Adolf Hitler wurde es schnell anders. Der Befreiungskampf des Saarvolks wurde eine volksdeutsche Angelegenheit mit dem wunderbaren Erfolge, daß bei der Abstimmung am 13. Januar 1935 rund 90 vom Hundert aller Abstimmungsberechtigten sich zu Deutschland bekannten. Ein Wort des saarländischen Vorkämpfers, des Industriellen Hermann Röchling, „Einer trage des anderen Last“ war in jenen Jahren ein Leitwort des ganzen deutschen Volkes geworden.

Zwei Jahre vorher hatten in der Mitte des Monats Januar 1933 die Wahlen im Rande Lippe dem Führer den Weg zur Macht geebnet. Auch der Lippische Wahlkampf wurde zu einem Erinnerungstag in der Geschichte unseres Volkes.

Es war wieder im Januar, vor 15 Jahren, drei Jahre nach dem Inkrafttreten des Versailler Unfriedensvertrages, als im Auswärtigen Amt in Berlin zwei gleichlautende französisch-belgische Noten überreicht wurden, in denen die Entsendung einer „aus Ingenieuren bestehenden und mit den erforderlichen Vollmachten zur Beaufsichtigung der Tätigkeit des Kohlenyndikats versehenen Kontrollkommission“ ins Ruhrgebiet angekündigt ward. „Die französische Regierung“ — so hieß es in der Note weiter — „legt Wert darauf, zu erklären, daß sie gegenwärtig nicht daran denkt, zu einer militärischen Operation oder zu einer Besetzung politischer Art zu schreiten. Sie läßt ins Ruhrgebiet nur die zum Schutze der Mission . . . erforderlichen Truppen einrücken.“ Das war am 10. Januar 1923. Am nächsten Tage bereits erfuhren das

Neue große Aufgaben müssen im kommenden Jahre gelöst werden. Zum Ausruhen auf Lorbeeren hat das Schicksal uns keine Zeit gelassen. In verstärkter Einheit und Geschlossenheit wird die Wirtschaftsführung das begonnene Werk fortsetzen.

Der Führer hat uns bewiesen, daß für ihn das Wort „Es geht nicht“ nicht existiert. Jeder einzelne muß auf seinem Platze von dem Willen befeelt sein, das Unmögliche möglich zu machen. Er muß seine ganze Arbeitskraft einsetzen und an jeder Stelle ein in vorderster Stelle stehender Träger des großen Planes unseres Führers sein. Je entschlossener dieser Wille im einzelnen vorhanden ist, um so größer wird der Erfolg sein.

Die Parole für 1938 für unsere Arbeit kann nur lauten: „Es geht!“

Einbruchsgebiet und die Welt, daß diese amtliche französisch-belgische Mitteilung eine weltgeschichtliche Lüge war. In den Morgenstunden des 11. Januar begann der Anmarsch der „Schutzwache“ der Ingenieure. Am Abend war Bredelevy, Essens südliche Vorstadt, von 6000 Mann aller Waffengattungen besetzt: schwerste Artillerie, Tanks und Minenwerfer, Flugzeuge, Kavallerie und technische Truppen richteten sich häuslich ein. Marine besetzte den Rhein-Herne-Kanal, vor Ruhrort ging die Rheinflottille vor Anker, Maschinengewehre hinter Barricaden und Drahtverhau sicherten die „friedliche Mission der Ingenieure“. Am 16. Januar hatten sieben Divisionen das neue Wirkungsfeld der „Hüter der Zivilisation“ abgesteckt, hatte der Oberbefehlshaber General Degoutte 45 000 Franzosen und Belgier zu seinem Beutezug à la Louis XIV. im Herzen des deutschen Wirtschaftslebens vereinigt.

Das Ruhrabenteuer hat seine Urheber ihre Ziele nicht erreichen lassen. Das Wirtschaftsleben des Reiches wurde ins Wanken gebracht, aber alle Verbrechen gegen Moral, Menschenrecht und Völkerrecht haben nicht vermocht, die deutschen Menschen zu gefügigen Werkzeugen der Eindringlinge zu machen. Der Einbruch in das Ruhrgebiet sollte nach französischem Ausspruch „die Totenglocke der deutschen Einheit“ sein. Aber bereits im Sommer 1923 klagte Marshall Foch: „Es ist unerhört und unglaublich, daß kein praktisches und dauerhaftes Ergebnis aus dieser Besetzung hervorgegangen ist.“ Wir wissen nicht zuletzt aus den Denkwürdigkeiten Wilsons, wie schon bei den Vorverhandlungen über das Versailler Diktat die wirtschaftliche Lahmlegung Deutschlands durch die militärische Besetzung des Ruhrgebiets eine erhebliche Rolle gespielt hat. Die Abschnürung des Westens sollte dadurch eingeleitet und vervollständigt werden. Und es ist unstrittig eine der größten Taten eines wehrlosen Volkes, daß weder der Druck der Besatzung noch der Terror des von ihr geschützten separatistischen Lumpengefindels, daß weder die seelische noch die materielle Not, noch die Massenvertreibungen von 150 000 Menschen aus der Heimat vermocht haben, die Bevölkerung der besetzten Gebiete in ihrer Treue zum Reich wankend zu machen.

Dieser französisch-belgische Ruhereinbruch liegt nun fünfzehn Jahre zurück. Es ist ganz unvorstellbar, daß sich so etwas heute wiederholen könnte. Daß es aber so ist, verdanken wir der anderen großen, schicksalschweren Erinnerung, die wir am 30. Januar festlich begehen, nämlich der an diesem Tage im Jahre 1933 erfolgten

Machtergreifung durch Adolf Hitler.

Das ist von allen diesen Januar-Erinnerungen wohl die für Deutschland und die ganze Welt schicksalschwerste gewesen. In allerletzter Stunde riß hier eine starke Hand das deutsche Volk von dem Abgrund zurück, in den es hineinzustürzen drohte. Neues Leben strömte durch den deutschen Volkskörper, alle guten Eigenschaften des Deutschen, die über ein Jahrzehnt lang geschlummert hatten, wurden geweckt. Ein neues Volk, ein neues Reich entstand. Zuerst vielfach verspottet von den anderen Völkern, bald aber und immer mehr beachtet und geachtet. Heute ist es so weit, daß Deutschlands neues Staatsleben für viele Völker in der ganzen Welt beispielgebend geworden ist und, wie wir gerade in letzter Zeit vielfach (Brasilien! Rumänien!) beobachten konnten, dort zu ganz ähnlichen Maßnahmen geführt hat. Deutschland aber steht nicht mehr allein in der Welt. Es hat mächtige und starke Freunde bekommen: die Achse Berlin—Rom und die soeben aufs neue bekundete Freundschaft mit Japan haben den übrigen Völkern Respekt eingebläht. Deutschland kann nun, geführt von der starken Hand Adolf Hitlers und seiner Regierung, fest und ruhig dem Kommenden entgegensehen und darf die Erinnerungen des Monats Januar mit hineinnehmen in seine Hoffnung auf eine glückliche Zukunft!



Italien, du Land ewiger Sonne!

Von W. B a d e n, Walzwerk II/IV, Werk Dortmund

Pilgrime sind wir alle, die wir Italien suchen. (Goethe)

Am 12. November 1937 traten neunhundert Westfalen mit „Kraft durch Freude“ ihre unvergeßliche Fahrt rund um Italien an. Wir Dortmunder fuhren mit dem Gau Westfalen-Nord ab Dortmund und hatten noch nicht ganz unsere Heimat verlassen, als wir vom Mitropa-Steward zum ersten Abendessen aufgefordert wurden. Es gab Kasseler Rippensteak mit Sauerkraut. So etwas im Mitropa-Speisewagen zu essen, ist auch ein Genuß. Unsere Reiseleitung war wirklich um uns besorgt, daß wir die zweiundzwanzigstündige Bahnfahrt Dortmund—Siegen—Frankfurt—Karlsruhe—Basel—Luzern—St. Gotthard—Lugano—Monza—Mailand—Rovani nach Genua gut überstanden. Mit Stat und manchem guten Mutterwitz wurde die Zeit klein gemacht. Der Musikzug der Werkschar des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins, Werk Hörde, spielte bei längerem Aufenthalt auf den Bahnsteigen mit flotten Märschen auf. So half auch er die anstrengende Fahrt schön und angenehm zu verbringen. Bei Luzern

Rojen; denn es hatte jeder wieder Schlaf nötig, um am nächsten Tag für die Stadtbefichtigung gerüstet zu sein.

Morgens 8 Uhr wurden wir mit Autobussen zur Stadtrundfahrt abgeholt. Am Columbus-Denkmal vorbei fuhren wir zum Righi hinauf; von hier hatten wir einen wunderbaren Blick auf Genua, die stolze Beherrscherin des Ligurischen Meeres, und den Campo Santo, den bekannten Friedhof Genuas. Talwärts ging es an Villen und Palästen vorbei, zum Campo Santo: Man findet keine Grabstätte ohne Denkmal und frische Blumen, die täglich erneuert werden. Die Grabdenkmäler sind Kunstwerke von Millionenwert.

Nach der Befichtigung des Triumphbogens mit dem Grabmal des unbekannten Soldaten hatten wir den Nachmittag zur freien Verfügung. In kleinen Gruppen bummelten wir durch die Altstadt mit ihren charakteristischen Wäscheleinen. Abends kehrten wir auf das Schiff zurück. Nach eineinhalbtägiger Fahrt vorbei an der Insel Elba sahen wir schon vor der Einfahrt in den Golf von Neapel den Vesuv mächtig rauchen.



Von den verschneiten Schweizer Bergen (links) ging die Fahrt in den sonnigen Süden nach Genua (Mitte). Die Altstadt von Genua mit den charakteristischen Wäscheleinen (rechts)

am Vierwaldstätter See kam es zu einer kleinen Schneeballschlacht. Viele nutzten die Zeit damit aus, um ihren nächsten Angehörigen einen kleinen Kartengruß aus der Schweiz zu senden.

Als wir den St. Gotthard-Tunnel durchfahren hatten, bekamen wir gleich das mildere Klima zu spüren. An der italienischen Grenze wurden wir von unserer befreundeten Nation mit Blumen und einem schönen Obstkorb sehr freundlich empfangen. Mit den ersten Hitler- und Duce-Rufen wurden wir zum sonnigen Süden geleitet; vorbei an Palmen, Blumen und nochmals Blumen ging unsere herrliche Bahnfahrt ihrem Ende zu.

In Genua begaben wir uns sogleich zum Hafen. Majestätisch lag die „KdF“-Flotte vor Anker. „Der Deutsche“ war schon mit Badensfern und Saarländern belegt. Wir Westfalen waren für die „Sierra Cordoba“ bestimmt. Nach der Kabinenanweisung, und der Erledigung aller Formalitäten und dem ersten Abendessen auf dem Schiff krochen wir in unsere

Sofort nach der Landung in Neapel fuhren wir auf kleineren Schiffen zu der Paradiesinsel Capri. Sie ist wirklich ein glückliches Eiland; ihre Schönheit fügt sich malerisch in den wundervollen, vom Golf gebildeten Rahmen. Capri ist mit Recht die Sehnsucht aller Künstler, der Traum der Dichter und das Ziel vieler Reisenden. Bei Faraglioni machten wir unseren Proviantbeutel leer, und nur schwer konnten wir uns von diesem Fleck Erde trennen. In den späten Abendstunden verließen wir das gastliche Capri. Auf der Heimfahrt konnten wir den Vesuv sehen, der uns ein prächtiges Schauspiel bot. In regelmäßigen Abständen färbt sich der Himmel rot, und hohe Stichflammen steigen aus dem Krater empor.

Am anderen Tage fuhren wir mit einem Sonderzug nach Pompeji, um die vom Vesuv im Jahre 79 verschüttete Stadt, die 20 000 Einwohner zählte, zu bewundern. Über 1800 Jahre lag Pompeji verschüttet und wurde jetzt freigelegt. Was die Römer zu dieser Zeit leisteten, ist ge-



Capri, das glückliche Eiland

Straße auf Capri

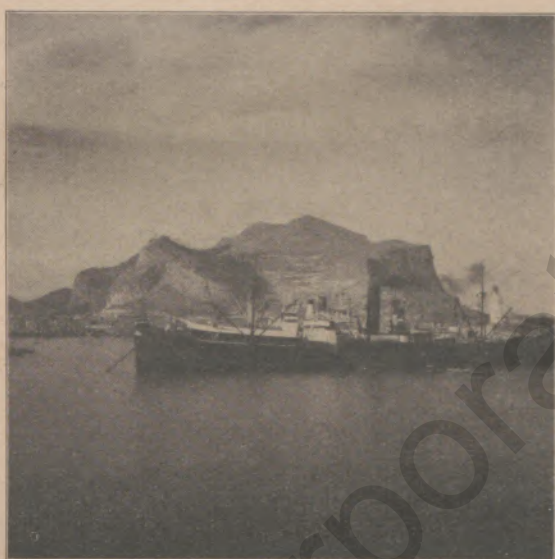
Der Vesuv im Morgengrauen



Zahrhundertlang war Pompeji verschüttet: Das Forum (links); der Apollo-Tempel (Mitte); eine Straße in Pompeji (rechts)



Ankunft in Palermo



Monte Pellegrino, der Hausberg Palermos



Die Straße von Messina



In Venedig regnete es. Dies beeinträchtigte aber in keiner Weise unsere Freude an den herrlichen Bauwerken: der Markusplatz mit dem Dom und dem Dogenpalast (links); der Campanile, der berühmte Glockenturm (Mitte); die Rialtobrücke (rechts)

waltig. Ruinen von Forum, Marktplatz, Basilika, Jupitertempel, Apollotempel, das große und kleine Amphitheater sowie gerade Straßenzüge zeugen von ihrem damaligen Können. Nach einer Stadtrundfahrt in Neapel wurde abends unsere Seefahrt nach Palermo auf Sizilien fortgesetzt. Der Empfang als erste „RdZ“-Urlauber auf Sizilien kann man in Worten gar nicht wiedergeben. Sizilien ist wirklich ein Juwel der Natur; denn auf der Insel wohnt ein Volk, bunt und temperamentvoll, glücklich und zufrieden; die Natur bringt alles, was man zum Leben braucht: Wein, Bananen, Baumwolle, Zitronen, Orangen, Mandeln, Feigen und vom Meer den reichen Fischfang. Auch hier wie auf Capri wurde uns der Abschied schwer. Nun begann für uns die längste Seefahrt; es ging im Morgengrauen durch die Liparischen Inseln am Vulkan Stromboli vorbei durch die Straße von Messina. Die Stadt Messina wurde 1908 vom Erdbeben völlig der Erde gleichgemacht und steht heute wieder neu aufgebaut an ihrer alten Stelle, ein Zeichen für den Lebenswillen der dortigen Menschen, die dauernd von Erdbeben- und Vulkanausbrüchen heimgejocht werden.



Mit den Dolomiten grüßte uns wieder völkendeutscher Boden

Nachdem wir den südlichsten Breitengrad unserer Fahrt erreicht hatten, sahen wir den Gipfel des Aetna im tiefen Schnee liegen. Am nächsten Tage fuhren wir durch den Kanal von Korfu, an dem die Stadt Korfu liegt, in die blaue Adria. Mit Spielen auf Deck, bei Sonnenbädern und abends beim Tanz in den Gesellschaftsräumen verbrachten wir die herrliche Seefahrt, die uns nach Venedig führte, das ganz auf kleinen Inseln und Holzpfählen gebaut ist. In dieser Stadt gibt es keine Straßenbahn, keine Autos und keine Pferdefuhrwerke. Das einzige Verkehrsmittel ist die Gondel und das Motorboot. Berühmt sind Venedigs Kunstwerke, wie z. B. der Dogenpalast, die Markuskirche mit den Mosaik- und Delgemälden.

Am 23. November traten wir unsere Heimreise durch die Dolomiten und Südtirol und über Innsbruck, München, Frankfurt ins Land der Roten Erde an. Sonnengebräunt und mit neuer Kraft durch die große Freude geht's wieder in den grauen Alltag zurück. Möge es allen Arbeitskameraden vergönnt sein, einmal an einer solch herrlichen Fahrt teilzunehmen.

Kleines Erlebnis

Von A. v. d. Wjß, Kleinbau, Werk Dortmund

Es war an einem Sonntag, als die SM. für das Winterhilfswerk sammelte. In einer gut belebten Straßenecke stand ein freundlicher SM.-Mann. Unermüdlich hielt er den Fußgängern seine noch nicht allzu reichlich gefüllte Büchse entgegen. Er hatte die verschiedenen WM-Abzeichen der Reihe nach sehr hübsch auf einen Pappstreifen geheftet, damit jeder beim Ausschauen leichtes Spiel habe.

Aber nicht alle gaben, die vorbeikamen. Der eine machte absichtlich einen großen Bogen. Ein anderer hielt die Nase haargenau gradeaus, als dächte er weltverloren an das Senfseits. Der dritte zog ein saures Essiggürtelgesicht.

Da kam so ein kleiner Bursche um die Ecke geschoben. Die Hände hielt er in der kurzen Hose versteckt. Dabei piffte er sich eins, daß die Späßen auf der Straße erschrocken und mit wildem Geschrei auseinanderflogen. Den schönen, fetten Happen ließen sie feige im Stich.

Der fleißige Sammler für das Winterhilfswerk hielt auch unserem Stöber die rote Büchse hin. Da tat der Kleine einen tiefen Griff und holte ein wunderschönes, blankes Stück aus der Tasche: Eine ganze Mark! Die kleine Hand hob sich, um das glänzende Geldstück durch die Öffnung zu schieben. Plötzlich zögerte der Junge und bekam unter dem zerzausten Haar einen knallroten Kopf. Der SM.-Mann begriff sofort: Eine Mark, mühsam zusammengespart, ist ein kostbares, unersetzliches Vermögen für solch einen Wicht. Mit diesem Reichtum kann ein Kind sich Schätze unerfüllter Wunschträume erkaufen.

Man soll den glühenden Funken nicht verfliegen lassen. Und wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Im Gasthaus an der Ecke wurde die Mark gegen zehn goldleuchtende Groschen eingewechselt. Mit sichtbarem Stolz ließ der Knirps drei der schönen Groschen durch die Öffnung gleiten, daß es ein silberhelles Aufklirren gab. Dann erhielt der kleine Mann ein ausgewähltes Abzeichen an die Brust geheftet.

Er machte einen Freudenhüpfer und trollte hurtig die Straße abwärts. Auf halbem Wege schaute er sich noch einmal um und lachte. Der SM.-Mann sah dem kleinen, lustigen Kerl lange nach. — Und seine Augen strahlten!

Bedenke, Reichsdeutscher

1. „Das Sechzig-Millionen-Volk.“ Kein anderes Volk würde sich freiwillig kleiner machen und dreißig Millionen Volksgenossen abschreiben, weil sie außerhalb der Grenzen des Kernstaates wohnen.
2. „Die Auslandsdeutschen kommen zur Wahl.“ Es sind doch nur die Reichsdeutschen im Ausland gemeint? Die Auslandsdeutschen zählen das Vielfache der Auslands-Reichsdeutschen, haben aber kein Wahlrecht im Reich.
3. „Deutschland ist aus dem Völkerbund ausgetreten.“ Das Deutsche Reich, der deutsche Kernstaat ist gemeint. Aber Deutschland — nicht als Staat, sondern als der Boden, auf dem Deutsche wohnen — umfaßt zahlreiche deutsche Bürger in Staaten, die dem Völkerbund angehören. Wir müssen uns daran gewöhnen, „Deutschland“ und „Deutsches Reich“ zu sondern.
4. „Das tschechoslowakische, das südslawische, das ungarische Volk.“ Gemeint sind aber die entsprechenden Staaten, in denen Angehörige des tschechischen, slowakischen, serbischen, slowenischen, kroatischen, magyarschen und des einen deutschen Volkes wohnen.
5. „Eine italienische, eine polnische Stadt.“ Diese Bezeichnung kann man gelegentlich in großen Zeitungen für Meran, für Bromberg lesen! Alte deutsche Städte, die jetzt in Italien oder Polen liegen, dürfen nicht ohne weiteres italienische oder polnische Städte genannt werden. Ebenso muß es verpönt sein, deutschen Städten im Ausland oder Städte deutscher Gründung mit altem deutschem Namen fremde Bezeichnungen zu geben. Ungeheuerlich nimmt es sich in einer deutschen Zeitung aus, wenn die alte judendeutsche Stadt Eger als Cheb oder die deutsche Ordensgründung Reval als Tallinn bezeichnet wird.
6. „Unser österreichisches Brudervolk.“ Es gibt nur ein deutsches Volk, das, wie im Deutschen Reich, so auch in Oesterreich wohnt. Es gibt auch kein „Brudervolk in Danzig“, sondern nur ein deutsches Volk, das in verschiedenen Staaten oder in besonderer politischer Lage zu leben genötigt ist.
7. „Die deutsche Minderheit in Estland.“ Die Bezeichnung Minderheit für die deutschen Volksgruppen draußen sollte nur im Zusammenhang mit rein arithmetischen Betrachtungen oder mit dem Minderheitenschutz des Völkerbundes und der internationalen Verträge verwendet werden. Sonst aber ist dieses seelenlose, geringgähige und von unseren Gegnern erfundene Wort durchaus zu vermeiden und entweder durch die Bezeichnung des betreffenden Volksteiles („Siebenbürger Sachsen“, „Banater Schwaben“, „Süd-Tiroler“, „Subetendeutsche“, „Baltische Deutsche usw.) zu ersetzen oder aber durch die Bezeichnung „Die deutsche Volksgruppe in Estland, Südslawien usw.“
8. „Deutsch-Ungarn“, „Deutsch-Letten“, „Deutsch-Polen“. Diese Bezeichnungen sind völlig unsinnig, denn man kann nicht zu gleicher Zeit zwei Volksgemeinschaften (der deutschen und der ungarischen usw.) angehören. Hier

sollte man stets von dem ungarländischen Deutschtum, dem Deutschtum in Polen usw. sprechen.

9. „Alldeutsch“, „Großdeutsch“. Diese Worte werden, namentlich im Auslande, zumeist im Sinne einer imperialistischen oder wenigstens einer rein staatlichen Zielsetzung verstanden. Wo solche Zielsetzungen nicht in Frage stehen, sondern der Volkszusammenhang gemeint ist, sollte man den Ausdruck „Gesamtdeutsch“ wählen.

10. „Ausländer.“ Unterschiedslos wird diese Bezeichnung auch für deutsche Volksgenossen angewandt, die — durch unsere Schuld oder durch Schicksal — nicht oder nicht mehr deutsche Staatsangehörige sind. Sie sind und bleiben aber unsere Volksgenossen! So wie einerseits Angehörige anderer Rassen etwa durch den Taufschein oder den Reichspapier nicht deutsche Volksgenossen werden können, so bleiben andererseits deutsche Menschen unsere Volksgenossen, auch wenn man ihnen eine fremde Staatsangehörigkeit aufdrängt.

Bedenke, Reichsdeutscher, bei jedem verantwortlichen Wort, daß du nicht nur Bürger des größten der deutschen Staaten, sondern auch Volksgenosse der dreißig Millionen Deutschen jenseits der Grenze bist, — mitverantwortlich für das Gesamtbewußtsein und den inneren Einheitswillen des deutschen Volkes, das weit über die Grenzen des Kernstaates hinausreicht.

Volkbund für das Deutschtum im Ausland

Der olle Willm

Von Albert Kleinschmidt, Walzwerk IV, Werk Dortmund

Von ihm, dem olten Willm, will ich erzählen. Knapp fünfzig Jahre alt, steht er groß und breitschulterig da, und verrichtet tagtäglich seine gewiß nicht leichte Arbeit. Sein Kopf ist vorn ganz kahl, und der Kranz von lichten Haaren um seine Glaxe ist schneeweiß. Im Grunde ist der olle Willm ein guter Mensch, er könnte keinem was Böses tun. Nur manchmal, ganz plötzlich, verfinstern sich seine grauen Augen. Dann kommen rauhe Worte aus seinem Munde, und die Eisenträger fliegen unter seinen Händen, als sei in ihnen die Kraft einer Maschine. Die Kameraden stutzen dann erst und verziehen ihr Gesicht vielsagend zu einem Grinsen. Einige tippen sich auch an den Kopf und winken verächtlich mit der Hand.

Vor einigen Tagen tobte der olle Willm wieder und eigentlich ohne Grund. Uns wurde sein Gebaren schon zu bunt, heftige Worte flogen hin und her. Zum Glück war der Meister in Sicht, und wir gingen knurrend an unsere Arbeit. Ich sagte beruhigend: „Ach, laßt dem alten Kerl doch seine Art, er hat schon manches hinter sich, Krieg usw.“

Dann kam der Feierabend. In der Waschküche schwirrten noch viele Stimmen durcheinander, dann leerte sich nach und nach der Umkleideraum. Da stand der olle Willm neben mir. „Du, wenn's dir und deiner Frau recht ist, bringe ich euch mal einen schönen Blumenstrauß aus meinem Garten.“ Im ersten Augenblick muß ich ihn wohl sehr erstaunt angesehen haben, dann aber sagte ich laut und freudig: „Ist gut, Willm, das würde uns sehr freuen.“ Dann drehte er sich um und ging ohne Gruß.

Einige Tage später saß der olle Willm bei mir in der Wohnung. Einen schönen großen Blumenstrauß, blühende Dahlien und rot-leuchtende Astern, der jetzt den Kaffeetisch zierte, hatte er mitgebracht. Leise Geigenmusik aus meinem Rundfunkgerät begleitete unsere Unterhaltung, und ich lernte dabei den Willm von einer anderen Seite kennen. Seine Stimme klang nicht mehr so rau und so laut, er war nicht ein bißchen aufgeregter, und seine Augen strahlten Zufriedenheit aus. Ich schaltete ab, denn die Musik war beendet und es wurden Erlebnisse aus dem Kriege geschildert, die unsere Unterhaltung doch nur gestört hätte. Der olle Willm beobachtete mein Tun genau. „Wie“, sagte er dann, „das hörte ich nicht gerne?“ „Schon“, erwiderte ich, „aber es stört jetzt.“ Dann kam mir ein Einfall. „Du, Willm“, sagte ich, „du warst doch auch an der Front, erzähle doch mal von deinen Erlebnissen.“ Einige Sekunden war es ganz still im Zimmer, bis der olle Willm anhub:

„Ja“, sagte er gedehnt, „der Krieg, der Krieg, der hat vieles angerichtet. Direkt am zweiten Mobilmachungstag war's, da zogen wir ab. Ich war erst vierundzwanzig und seit einem Jahr verheiratet. Die Anna, was meine Frau ist, stand da mit dem kleinen Jungen auf dem Arm und heulte und fleunte und jammerte zum Gotterbarmen. Sie wollte durchaus mit, und das ging doch nicht. Na ja, endlich ging's los. Singend zogen wir ab, mit Paketen und allerlei Lederjachen beladen. Nachher im Zuge stolperten wir fast über die vielen Pakete. Wir wurden mit Liebesgaben nur so bombardiert. Mit Hurra und Viktoria brauste der Zug dann ab. Wir sangen: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen.“ Ja, aber was für ein Wiedersehen! Nachdem ich wochenlang mit einem Halskuss und Granatplitterverwundungen im Lazarett gelegen hatte, fuhr man mich in die Heimat... ins Krankenhaus.

Die Wunden heilten, und ich mußte wieder an die Front. Das war 1916. Diesmal stolperte im Zuge niemand über Pakete, denn es waren keine da. Die Folgen des schrecklichen Krieges machten sich schon bemerkbar. Dann war ich wieder in Frankreich. Das Ringen um Verdun war in vollem Gange. Wenn ich daran denke, überläuft es mich eiskalt. Hungrig, blutig, verlaust und lehmbeschnuht stürmten wir dem Feind entgegen. Bis die Granate einschlug,



Aufn.: Gth, Werkstruckerei
Winter im Dlpfetal



Aufn.: Wornig, Zentralwerbestelle
Großstadtwinter

dicht neben mir, die mich das Grauen lehrte. Erst war Nacht um mich, dann erwachten allmählich meine Sinne. Ich war verschüttet, in einem Granattrichter verschüttet. Ueber meiner Brust fühlte ich einen schweren Balken, der meinen Hals frei ließ, so daß ich etwas Luft atmen konnte. Ueber meine Augen war Blut geflossen, und durch das geronnene Blut sah ich unsere Soldaten stürmen, immer an mir vorbei, zu hunderten, zu tausenden, und keiner sah mich. Immer schwerer wurden die Erdmassen auf meinem Körper, kein Glied konnte ich bewegen, nur die Augen konnten sehen und die Lungen langsam arbeiten. So lag ich Stunden, dann wurde es draußen Nacht. Ich sah über mir die Sterne, hörte von ferne Geschützdonner, und niemand sah mich, niemand half mir. Schreien konnte ich nicht, es hätte auch niemand gehört. — Da schloß ich mit meinem jungen Leben ab.

Ich hatte ja noch so viel Zeit zum Denken, bis der Hungertod mich ereilte. Meine Gedanken waren nur immer zu Hause. Die Anna, dachte ich immer, die Anna, wenn die wüßte, wie ich hier sterben muß. Gut, daß sie es nicht weiß, die Anna, sie könnte es nicht ertragen. Und mein Willi, mein Williken. Ob er wohl schon laufen kann? Gewiß kann er schon laufen! Und die Anna wird ihm vom Vater erzählen, der draußen irgendwo in Frankreich kämpft. — „Nein“, schrie ich dann, „er kämpft ja gar nicht mehr gegen die Franzosen, Anna, er kämpft ja gegen einen anderen Feind, gegen den Tod.“ — — — Vieles dachte ich in der langen Nacht, und langsam umflorten sich meine Augen mit tanzenden Lichtern. Hatte ich Fieber? Ich wußte es nicht! Dann stand wieder die Sonne im Osten, wurde immer heller und heller. Den letzten Sonnenaufgang, den du siehst, dachte ich mir, und wieder schüttelte mich das Grauen. So lag ich noch bis Mittag. Da hörte ich mit einemmal Stimmen, hörte hastig gesprochene Worte: „Hier muß Leutnant Redhausen verschüttet sein, es muß sofort nach ihm gegraben werden.“ Herrgott, dachte ich, mein Leutnant liegt auch hier verschüttet, vielleicht direkt neben mir. Bald fand man mich, mehr tot als lebendig. Den Leutnant grub man tot aus. Mich schaffte man ins Lazarett, und nach wenigen Wochen war ich fast gesund, bis... auf meine Kopfstörungen, derentwegen man mich so oft verhöhnt, und die Haare, die schneeweiß waren.“

Am nächsten Tage schwachte man wieder über den ollen Willm und sein nervöses Gebaren. Da meinte ich: „Wir alle haben schon manche Notzeiten miterlebt. Wir kennen die Nöte der Erwerbslosenjahre. Aber vor der Front im großen Westenringen haben wir Tungen alle nicht gestanden, das Furchtbare ist uns erpart geblieben. Darum laßt uns ein wenig Rücksicht nehmen, nur ein wenig!“

Heini hält eine Festrede

Von E. K. Söllner, Walzwerk II, Wert Dortmund

Als der „Neue“ bei uns anfang, war er sofort untendurch. Der brave Mann gab nämlich zu dick an. Noch bevor er einen Handschlag getan, er war bei uns als Horizontalbohrer eingestellt worden, quaterter er uns schon seinen Lebenslauf vor. Der gute Heini schien nur auf die Pause zu warten, um erzählen zu können. Richtig neidisch konnte man werden, wenn der „Neue“ von seinen vielen Arbeitsstellen berichtete. Der Mann war rumgekommen. Das mußte man schon zugeben. Natürlich war er überall das beste Pferd im Stall gewesen. Die Maschinenmeister mußten bestimmt jedesmal blutige Tränen geweint haben, wenn der „Neue“ urplötzlich in den Sack haute, um wo anders sein Glück zu suchen. Uebrigens gab der Mann an, ein gebürtiger Rheinländer zu sein. Hierfür jedoch sprach er ein zu komisches Platt mit Zungenklick.

Am zweiten Tag merkten wir endlich, daß der „Neue“ ein tüchtiger Kerl war. Arbeiten konnte er fix wie ein geölter Blik. Auch verstand er wirklich saubere Bohrungen abzuliefern. Und das mußte bei unserem Revisor schon 'ne Menge voraussetzen. Also hätten wir den „Neuen“ glatt in die Kameradschaft einreihen können. Aber noch war es nicht so weit. Dem „Neuen“ mußte nämlich zuvor noch seine Rede wut abgeköhlt werden. Die passende Gelegenheit ließ sich schnell finden. Unser Waschkauenwärter hatte am nächsten Tag Geburtstag.

Der „Neue“ sollte in unser aller Namen eine kleine Gratulationsrede vom Stapel lassen. Er wollte schrecklich gern dies kleine Opfer auf sich nehmen. So sagte er zu uns und machte den Vorschlag: jeder sollte einen Groschen raus tun. Für das Geld, wir zählten rund fünfzig Mann, wolle er ein Kistchen Zigarren kaufen und dem Geburtstagskind nach der Rede feierlichst überreichen. Wir kniderten nicht. Unser Waschkauenwärter war nämlich ein prächtiger Knochen. Für seine Gefälligkeiten, die er uns stets gern bewies, konnte ein Kistchen Zigarren nicht zuviel sein. Darum klapperten die Groschen bald in des Sammlers offengehaltene Mütze.

Am andern Morgen, wir waren fast alle früher als sonst auf Schicht gekommen und hatten die Waschkau mit frischen Schrebergartenblumen geschmückt, herrschte eine gespannte Luft. Der „Neue“ stand scheinbar auf heißen Kohlen. Aufgeregt hüpfte er hin und her. Als endlich der gute, alte Kauenwärter rangestellt kam, liefen dem Mann dicke Tränen in seinen Stoppelbart hinein. So freute er sich nämlich über die vielen bunten Blumen.

Jetzt war des „Neuen“ große Stunde gekommen. Er ging auf den Alten zu, sah ihm voll ins Gesicht und hielt seine gut einstudierte Geburtsrede. Als er damit fertig war, überreichte er mit einer eleganten Verbeugung das Kistchen Zigarren, schüttelte dem Alten kräftig die Hände und sah sich dann mit stolzeblähtem Brustkasten schon von uns bewundert und geehrt. Leider schnitt er sich dabei tief in den Finger. Denn uns überkam ein Lachen, das Bäuche wackeln und Augen tränen ließ; so glatt hatten wir nämlich noch nie einen „Neuen“ hereingelegt: unser Waschkauenwärter war leider Gottes auf beiden Ohren stocktaub. Und das konnte der „Neue“ ja noch nicht wissen, weil der gute, alte Mann gerade frankfeierte, als der „Neue“ bei uns anfang.

Der Watschenplattler

Von Walter Fleitmann, Radjagbau, Wert Dortmund

Na, heute ging es aber besonders bunt zu, droben bei der Umsriedenhütte. Ein lustiges Fest war im vollen Gange. Kaver, ein stämmiger brauner Bursche in kurzer lederner „Wichs“, nahm sogleich unseren Verwald in Beschlag, der sich mit uns auf den Rasen setzen wollte. „Umsrieden“, so hieß die Hütte, die sich heimatreue, in Westfalen ansässige Bayern droben am Berg errichtet hatten. Kaver freute sich auf das Wiedersehen mit uns und entführte sofort den Verwald. Die bis dahin unermüdete Musik machte eine Verschnaufepause. Sogleich nützten wir die Gelegenheit, unsere musikalische Tüchtigkeit unter Beweis zu stellen. Wir rüdten also unsere Flöten und Geigen zurecht und spielten ein Schnadahüpferl und gleich noch eins. Da kam auch Verwald wieder an, griff seine Laute und fiel lustig in unser Lied ein. Und weil er seine Stimmbänder recht gut zu gebrauchen verstand, sang er mit kräftiger Stimme den Text mit, ungeachtet der aufhorchenden Menge. Wir hatten geendet. „Hab heute mal wieder einen reinen Hals“, sagte Verwald und schmeterte allein zu seinem Instrument ein fröhliches Lied. Den Kerl mußte man liebhaben, mit seinem

klaren Blik aus dem braunen Gesicht. Er sang so ungezwungen sein frohbewegtes Innere heraus, daß er bald von Zuhörern umringt wurde. Immer noch einen sollte er singen. Aber da kam der ergrimte Festausschüß in Person des Franzl Feldbergers angelaufen und schrie: „He, Verwald, was machst denn du, holst mia ja de ganzen Leut furt. Dös geht ja net!“ Verwald sang nicht weiter. „Wir haben heut unfer Preisplattln!“ Also schwiegen wir und waren neugierig auf das, was da noch kommen sollte. Da tauchte auch der Kaver wieder auf. Er machte ein Gesicht, so finster wie ein Gewitterhimmel. Was mochte er wohl haben? Fortwährend zog er an des Lochners ledernem Hosenhalter. Sepp Lochner war ein dünner, langer Kerl und bei den Weibsbildern gern gesehen. Er konnte gefühlvoll die Zither spielen und war auch im Schießen immer einer der Besten. Aber die beiden mußten doch etwas miteinander haben? Richtig, der Kaver forderte den Sepp zum Watschenplattler auf. Und es geschah nicht in der sonst üblichen einladenden Form, nein, dieser Plattler hatte gewiß etwas zu bedeuten. Der Lochner Sepp zögerte noch. Da kam Kaver Veronika mit ihrer Freundin und noch zwei Mädchen daher, alle so schön wie der warme Frühlingmorgen. Lochner sah Veronikas Lachen. Wieder spielte die Musik und die Klarinette übertönte schadenfroh lachend alle Instrumente. Sepp Lochner gab sich einen Ruck. „Komm“, sagte er zum Kaver und zog ihn mit. Alles drängte hierbei und ließ nur einen kleinen Platz auf der Tanzfläche frei. Die Kapelle spielte ein neue Weise und der Tanz begann. Beim Watschenplattler wird die Watsche, also die Ohrfeige, durch Handklatsch vorgetäuscht. Kaver und Sepp schlugen sich im Rhythmus die Schenkel, die Sohlen, die Hände und die Wangen. Aber bei diesem Taz gab es keine Täuschung, da war alles echt. Es war ein männlicher Tanz, eine Kraftprobe. Der Kaver schlug dem Sepp ausgereifte Ohrfeigen, die er ebenso lebendig und kraftvoll von Sepp wieder in Empfang nehmen mußte. Sie hieben sich wie die Holzfäller. Das gab eine Gaudi, ein Tränenlachen und ein Bauchhalten. Aber keiner wußte, warum sich die beiden nach Musik ohrfeigten. Nur die Veronika, die auch zugehört hatte, entfernte sich. Das Lied war aus. Die Tanzenden wandten zu ihren Stühlen mit heißen Händen und Köpfen wie Zinnober so rot. Sie hatten außer Konkurrenz die höchste Punktezahle erplattelt. Kaver ging und trank sein Glas Bier zu Ende. Der Lochner war bald verschwunden. Nur die Veronika stand tief im Wald an eine Buche gelehnt und weinte ohne Grund, denn der Kampf um das Mädchen war ausgetragen. Als es später hoch herging, umarmte der Kaver den Sepp, und beide waren wieder Freunde wie zuvor.



Aufn.: Hornig, Zentralverbestelle
Wert Hörde vom Kaiser-Wilhelm-Hain gesehen



Aufnahme aus dem Wert Hörde von C. Strohmeyer, Bildstelle
Schaffendes Volk

Gymnastik für Schwerarbeiter — Mehr Freude an der Freizeit

Von Heinrich Petri, Werksdrucker

Es klingt vielleicht für die meisten Leser eigenartig, wenn sie vernehmen, daß der Schwerarbeiter auch noch täglich gymnastische Übungen machen soll. Bei eingehender Prüfung dieser Frage wird jedoch die Erkenntnis auftauchen, daß gerade der Schwerarbeiter entlastende Gymnastik benötigt, damit ihm die Schäden seines Berufes weniger anhaben können. Die bisher auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß der Schwerarbeiter stark unter dem Gleichmaß seiner täglichen schweren körperlichen Arbeit zu leiden hat. Gesundheitsschäden: Die schlechte Luft in den Fabrikräumen, der Geruch von Öl und Staub, das Einatmen dieser schädigenden Luft, die ungeheuer starken Geräusche der Maschinen, Zugluft, heiße, dumpfe Luft, all das trägt nicht dazu bei, den Gesundheitszustand des Arbeitenden zu verbessern oder seine Leistungsfähigkeit bestehen zu lassen oder noch zu erhöhen. Nach der Arbeit wirkt sich dieser Berufsschaden in der Freizeit noch lange aus, so daß der Schwerarbeiter — wie auch der geistige Arbeiter — auch in seiner Freizeit unter der Gebundenheit seines Berufes steht, anstatt in seiner Freizeit wirklich frei zu sein. Hier haben nun Versuche und Untersuchungen klar bewiesen, daß die ausgleichenden Leibesübungen von günstiger Wirkung auf den Gesundheitszustand sind. Es ist klar, daß wir zum täglichen Leben Licht, Luft, Sonne und Bewegung brauchen. All dieses zusammen bringt Freude am Dasein, Freude am Leben. Wenn dieses fehlt, der möge sich einem Leibesübungen treibenden Verein anschließen. Wer täglich schlechte, ungereinigte Luft einzuatmen hat, muß doppelt dafür sorgen, daß ein Ausgleich geschaffen wird, vielleicht durch Laufübungen, wodurch die Lunge einer gründlichen Reinigung unterzogen wird. Eine Lunge voll reinen ernährenden Sauerstoff ist Grundbedingung für Leistungsfähigkeit.

Jeder kann durch wenige Leibesübungen im Verein oder täglich zu Hause die schweren Lasten seines Berufes selbst vermindern. Ein Versuch wird sofort Erholung bringen. Die eingeengte Brust muß geweitet werden, der große Verbrauch an Nerven und Kraft muß wieder ausgeglichen werden, die Bauchmuskulatur muß ausgebildet werden, um eine Tätigkeit der Organe zu fördern. So kann jeder durch einfache, entlastende Übungen, die der Arzt oder Sportlehrer gern anweisen wird, seine Gesundheit verbessern, seinen Körper widerstandsfähiger machen gegen alle schädlichen Einflüsse und Einwirkungen, seine Freizeit besser genießen und seine Freiheit, seine Daseinsfreude wiederfinden. In der heutigen Zeit, in der wir nur durch rastlose Arbeit den raschen Fortschritt der Zeit folgen können, ist solche Ausgleichsgymnastik von größtem Wert. — In vielen Betrieben sind solche Gymnastikübungen von großer Bedeutung, zumal die Leistung besser wird, der Gesundheitszustand sich hebt, und man mehr Freude an seinen freien Stunden hat. Die Arbeit wird dadurch leichter, und, was für die Allgemeinheit von noch größerer Bedeutung ist — die Unfälle werden geringer. Aus diesen Gründen wird sich niemand verschließen können, täglich einige ausgleichende Übungen regelmäßig und systematisch durchzuführen. Den Nutzen hat jeder in erster Linie selbst.



Wer kennt die Sportarten?

Von Heinz Hornig, Zentralwerbestelle

Aus den Bildern ist die Sportart zu erraten. Aus der Buchstabenfolge des erratenen Wortes ist jeweils der Buchstabe auszuwählen, der durch die Zahl beim entsprechenden Bild gekennzeichnet ist. Richtig aneinander gereiht ergeben die Buchstaben einen leichtathletischen Wettbewerb.

Unsere „Marie“

Da fliegt sie, unsere „Marie“!

Da schwimmt sie, unsere „Marie“!

Da fährt sie, unsere „Marie“!

Da taucht sie, unsere „Marie“!

Da geht sie, unsere „Marie“!

Diese Ausrufe hört man täglich und sollte recht froh sein, daß unsere „Marie“ so „wandlungsfähig“ gemacht wurde. Sie, unsere „Marie“, hat sich zum Teil in Flugzeuge, Kampfwagen, marschierende Einheiten, Schlachtschiffe und U-Boote verwandelt, zum größten Teil aber in Arbeit und Brot. In diesen größten Teil aber nur dank ihrer erstgenannten Wandlungsfähigkeit. Wäre sie nämlich nicht in diese achtungsgebietenden Einheiten umgewandelt worden, so hätten unsere lieben, guten und „friedfertigen“ Nachbarn uns schon lange die Lohntüte mit der Zivilversorgung für immer auf den Dach gelegt. Daß sie es nicht wagen, ist das Verdienst unserer so wandlungsfähigen „Marie“.

Max Thies

Die Betriebssportgemeinschaft berichtet

Werk Dortmund

Wettkampfgemeinschaft:

Leichtathletik: Die Jungmannen führten am 19. Dezember 1937 einen Jugendklubkampf im Eintrachtshaus durch gegen den T.V. Eintracht Dortmund, die Sportgemeinschaft Hoersch und Wettkampfgemeinschaft Hüttenverein Hörde. Unsere Jugend siegte überlegen mit 10 290,8 Punkten vor Eintracht Dortmund 9807,7, unserer zweiten Mannschaft 9207,0, Hoersch 8752,6 und Hüttenverein Hörde 8490,9 Punkten. In den vier Übungen Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen und Stabhochsprung wurden prächtige Ergebnisse erzielt. Kantoreitis und Hoffmann, Hüttenverein Dortmund, sprangen 1,61 Meter hoch. Unser Schimoned stieß die Kugel 13,56 Meter und unser Tiemann übersprang mit dem Stab 2,90 Meter. Unsere sechs Besten in jeder Übung waren:

Hochsprung: Kantoreitis, Hoffmann je 1,61 Meter, Bendig 1,56, Jambon 1,56, Tiemann 1,56 und Hassenpflug 1,46 Meter, unsere achtzehn Jugendlichen, die insgesamt im Hochsprung antraten, erzielten im Durchschnitt 1,43 Meter.

Kugelstoßen: Schimoned 13,56 Meter, Derwalb 12,82, Tiemann 12,54, Niemel 12,25, Bendig 12,24 und Kantoreitis 12 Meter.

Weitsprung: Hoffmann 5,67, Hassenpflug 5,58, Kantoreitis 5,57, Krause 5,36, Drenowid 5,30 und Richter 5,07 Meter.

Stabhochsprung: Niemann 2,90, Rojewski 2,70, Hoffmann 2,70, Lerch 2,70, Hartwich 2,60, Egter 2,40, Schimoned 2,40 und Richter 2,60 Meter.

Gerätturnen:

Am 9. Januar 1938 führte der Kreis Dortmund in Castrop-Rauxel die Meisterschaften im Gerätturnen durch. Unsere vier zum Kampf angetretenen Turner konnten

sich in der Kreisriege einen Platz erkämpfen, die an den Bezirksmeisterschaften teilnahmen Schröder, dritter Rang, 221,5 Punkte; Koch, sechster Rang, 200 Punkte; Felding, neunter Rang, 186,5 Punkte; Daude, elfter Rang, 181 Punkte.

Leider konnte unser bester Turner Otto Martini wegen Krankheit nicht antreten.

Fußball:

Unsere Jugendmannschaft errang die Gruppenmeisterschaft mit 10 : 2 Punkten und einem Torverhältnis 36 : 7.

Spielergebnisse I. Serie:

Sp. B. 09 Dorstfeld gegen Hüttenverein Dortmund	2 : 3
Reichsbahn Dortmund gegen Hüttenverein Dortmund	1 : 6
Hüttenverein Dortmund gegen Eintracht Dortmund	5 : 0
Hüttenverein Dortmund gegen Turngemeinde Dortmund	2 : 2

Spielergebnisse II. Serie:

Hüttenverein Dortmund gegen Sp. B. 09 Dorstfeld	6 : 2
Hüttenverein Dortmund gegen Reichsbahn Dortmund	14 : 0
Hüttenverein Dortmund gegen Turngemeinde Dortmund	0 : 0
Hüttenverein Dortmund gegen Eintracht Dortmund	nicht angetreten

Bogen:

Unsere Bogermannschaft verlor am 8. Januar 1938 in Bochum gegen den dortigen B. S. R. 11 : 5. Die Bochumer besitzen eine äußerst kampfstärkige Mannschaft, deren Überlegenheit anerkannt werden mußte. Erstmals startete nach langer Pause unser August Balzer wieder, von dem wir erwarten, daß er seine frühere Form wiederfindet.

Was bringen die nächsten Sportsonntage?

23. Januar 1938: Nationales Hallenhandballturnier in der Westfalenhalle. Unsere erste Mannschaft spielt ebenfalls.

23. Januar 1938: Meisterschaftsspiel im Fußball gegen B. C. Bövinghausen, Sportplatz Hahnemühle.

29. Januar 1938: Vogen: Mannschaftskampf um die Kreismeisterschaft gegen VfL-Marathon (Edelfstahlwerke) in der Börse.
 30. Januar 1938: Meisterschaftsspiel im Handball gegen Tus-Bellinghofen, Sportplatz Hahnemühle.
 30. Januar 1938: Gaumeisterschaften im Gerätturnen.
 6. Febr. 1938: Meisterschaftsspiel im Handball gegen A.T.B.-Dorftefeld in Dorftefeld.
 6. Febr. 1938: Meisterschaftsspiel im Fußball gegen Westfalia-Gudarbe in Gudarbe.

Das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau ruft!

In den letzten Julitagen, 24. bis 31. Juli 1938, findet in Breslau das größte turnerische und sportliche Ereignis des Jahres statt. Der Deutsche Reichsbund hat zum Deutschen Turn- und Sportfest aufgerufen. Der Reichssportführer gab in seinen Worten „zum Jahreswechsel“ das Ziel:

„Im ersten Deutschen Turn- und Sportfest obliegt den Deutschen Leibesübungen die Pflicht, das große Fest vollständer Leibeserziehung für alle Deutschen diesseits und jenseits der Reichsgrenzen zu gestalten. Reichsfachamtsleiter Steding, der Organisator des Festes sagt: „Breslau wird alles auf dem Gebiete der Leibesübungen übertreffen.“

Auch wir haben den Ruf freudig vernommen. Die Ausschreibungen für die Wettkämpfe sind erschienen. In den Übungsstunden haben die Vorbereitungen begonnen. Doch die Lofung heißt üben und sparen. Wir erleichtern das Sparen. Beim Kassenwart unserer Betriebsportgemeinschaft, Kameraden Wünsche, und bei den Abteilungschaftwarten sind Sparten und Sparmarken erhältlich.

Unser Ziel: 150 Wettkämpfer unserer Wettkampfgemeinschaft machen in Breslau mit.

Übungsgemeinschaft:

Über Wesen und Ziel der Übungsgemeinschaft haben wir in der vorigen Ausgabe der Hüttenzeitung berichtet. Heute sind wir in der Lage, etwas über die praktische Gestaltung der Übungsgemeinschaft mitzuteilen.

In die Übungsgemeinschaft werden nur Gefolgschaftsmitglieder aufgenommen, die weder der Wettkampfgemeinschaft noch einem DMV-Verein angehören. Der Monatsbeitrag für die Übungsgemeinschaft beträgt 0,20 RM. Von der Sportgeschäftsstelle wird nach erfolgter Anmeldung eine Jahresportkarte ausgestellt, die zur kostenloser Teilnahme an allen Übungsstunden berechtigt.

Abteilung Schwimmen:

Ab sofort beginnen wir in der Übungsgemeinschaft mit dem planmäßigen Unterricht zur Erlernung des Schwimmens. Die Gemeinschaft ist sofort aufnahmefähig für 400 Gefolgschaftsmitglieder, die in mehr als sechs Übungszeiten die Kunst des Schwimmens erlernen können.

Schwimmkinder werden weiter geschult. Den Nichtschwimmerunterricht, sowie die weitere Fortbildung der Halbschwimmer bis zum Sportschwimmer erteilt der Unterzeichnete im Verein mit bewährten Übungsleitern der Wettkampfgemeinschaft. Fast jeden Tag, mit Ausnahme des Samstags, stehen der Schwimmübungsgemeinschaft folgende Übungszeiten zur Verfügung:

- Montags: Nordbad Westerbleichstraße von 16 bis 17 Uhr
 Dienstags: Nordbad Westerbleichstraße von 16 bis 17 Uhr
 Mittwochs: Südbad Göringstraße von 10 bis 12 Uhr
 Donnerstags: Nordbad Westerbleichstraße von 17 bis 18 Uhr
 Donnerstags: Südbad Göringstraße, von 21 bis 22 Uhr
 Freitags: Südbad Göringstraße von 9 bis 10 Uhr.

Unserm Drei-Schicht-System ist bei der Einteilung der Übungsstunden vollständig Rechnung getragen. Jedes Gefolgschaftsmitglied, das dreifache Schicht verfährt, kann wöchentlich mindestens einmal teilnehmen. Die Einteilung der Teilnehmer auf die Schwimmstunden erfolgt bei der Anmeldung, wobei persönliche Wünsche berücksichtigt werden. Die Hauptsache bleibt, daß jeder wöchentlich einmal teilnimmt. Jeder Übungsbesuch wird in der Jahresportkarte bescheinigt. Nach einer gewissen Zeit erfolgt eine Schwimmprüfung, nach der es dem bewährten Teilnehmer freigestellt bleibt, in die Wettkampfgemeinschaft als Sportschwimmer einzutreten. Über den gesundheitlichen Wert des Schwimmens auch an dieser Stelle zu schreiben, dürfte sich erübrigen. Daß die Schwimmhalle von der Freude der Teilnehmer widerhallen wird, dessen sind wir gewiß. Jedem Gefolgschaftsmitglied für 0,20 RM. monatlicher Beitrag ein Schwimmbad wöchentlich!

Spiele:

Diese Übungsgemeinschaft beginnt Anfang Februar 1938 mit betriebsinternen Reihenpielen im Fuß- und Handball mit je sieben Spielern für jede Mannschaft und Reihenpielen im Basketball mit je fünf Spielern einer Mannschaft. Diese Spiele bezeichnen wir als sogenannte Kameradschaftsspiele, in denen die stärkeren Spieler die schwächeren mitreißen sollen. Während die Fuß- und Handballspiele auf den Sportplätzen Hahnemühle, Turnplatz Rheinische Straße und in der Kampfbahn Rote Erde ausgetragen werden, werden die Reihenpielen im Basketball als Hallenspiel in unserer Turnhalle Luisenstraße 19 durchgeführt. Jeder Betrieb bzw. Abteilung unseres Werkes stellt eine Hand-, Fuß- und Basketball-Mannschaft, also insgesamt drei Mannschaften.

Bedingung für die Aufstellung der Mannschaften: Kein Spieler darf unserer eigenen Wettkampfgemeinschaft noch einem DMV-Verein angehören; denn die Aufgabe des Betriebsports ist die Gewinnung von Volksgenossen für die Leibesübung, die bisher noch abseits standen. Zur Durchführung der Reihenpielen in der Übungsgemeinschaft bilden wir fünf Gruppen, in denen gespielt wird.

Gruppe 1: Mannschaften der Betriebe und Abteilungen warme Seite-Ost (bis Nachener Tor).

Gruppe 2: Mannschaften der Betriebe und Abteilungen warme Seite-West.

Gruppe 3: Mannschaften der Betriebe und Abteilungen kalte Seite-Ost (bis Tor Wallinrodtstraße).

Gruppe 4: Mannschaften der Betriebe und Abteilungen kalte Seite-West.

Gruppe 5: Verwaltungsgebäude 1 und 2.

Die Gruppen ermitteln ihren Gruppensieger. Die Gruppensieger wiederum spielen den Sieger der Übungsgemeinschaft aus. Die Schiedsrichter stellt die Wettkampfgemeinschaft. Sie sind zugleich Übungsleiter, die vor Beginn eines jeden Spiels fünf bis zehn Minuten fröhliche Körpergymnastik zum „warmmachen“ mit den Spielern durchführen, bzw. in praktischen Übungen den Spielgedanken, die Spielregeln usw. erläutern.

Werbung, Anmeldung, Aufstellung der Mannschaften

In der nächsten Hüttenzeitung hoffen wir, eine namentliche Liste der Zellenwerbewarte des Betriebsports veröffentlichen zu können. Die Aufgaben dieser Zellenwerbewarte ist sehr mannigfaltig. Sie übernehmen die Werbung für den Betriebsport, stellen die Mannschaften auf für die Reihenpielen der Übungsgemeinschaft, nehmen die Anmeldung entgegen und leiten an die Sportgeschäftsstelle. Kurzum, sie sind die Verbindungsmänner zur Sportgeschäftsstelle. Zu ihnen soll jedes Gefolgschaftsmitglied mit seinen Wünschen und Anregungen gehen. Die Gesamtheit der Zellenwerbewarte ist kein Gebilde, das in der Luft hängt, sondern sie bilden ein Stab von unumgänglich notwendigen Helfern. Monatlich einmal versammeln sie sich zum Erfahrungsaustausch. Sie werden mithelfen die Lofung zu verwirklichen:

Betriebsport Hüttenverein voran!

Zur besonderen Beachtung:

In jedem Betrieb bzw. Abteilung werden in den nächsten Tagen Anschlagtafeln „Betriebsport“ ausgehängt. Alle Mitteilungen ergeben von der Sportgeschäftsstelle an

die Zellenwerbewarte, die für den Aushang Sorge tragen. Die Tabellen für die Spiele der Übungsgemeinschaft sowie Spielanforderungen werden hier veröffentlicht. Außerdem wird regelmäßig in der Hüttenzeitung berichtet.

Sportkleidung:

Der Kauf der Sportkleidung kann auf der Sportgeschäftsstelle erfolgen. Hier erfolgt auch die Beratung für den Kauf, besonders auch hinsichtlich der Einheitlichkeit der Kleidung. Für die Beschaffung der Kleidung für die Reihenpielen der Übungsgemeinschaft ergeben sich besondere Anweisungen.

Harweg

Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Lehmann

Betriebsportwart

Werk Hörde

Am 6. Januar 1938 fand eine außerordentliche Generalversammlung des Turn- und Sportvereins Hörde (Tus. Hüttenverein Hörde) statt, in der zur Besprechung nur der einzige Punkt „Die Verordnung des Reichssportführers vom 16. Dezember 1936“ stand.

Der Vereinsführer verlas die Durchführungsbestimmungen zu der Verordnung und nahm in kurzen Ausführungen Stellung zu den erlassenen Bestimmungen des Reichssportführers und gab außerdem die Sondervereinbarungen, die zwischen der Arbeitsgemeinschaft der Werksportvereine der Vereinigten Stahlwerke und dem Sportamt der Deutschen Arbeitsfront, Zentralbüro Berlin, festgesetzt sind, zur Kenntnis.

Die Anträge, die bestimmten, daß der Tus. Hüttenverein Hörde als Wettkampfgemeinschaft gemäß der erlassenen Verordnungen einzugliedern sei, wurden von der Versammlung einstimmig angenommen.

Nachdem der Betriebsobmann Pg. Eugen Otto noch in einer kurzen Ansprache der bisherigen Leistungen des Vereins lobend gedacht hatte und für die Zukunft eine gezielte Zusammenarbeit voraussetzte, beendete er seine Ausführungen mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf unseren Führer.

Kamerad Bogelsang umriß kurz die zukünftigen Aufgaben innerhalb einer Betriebsportgemeinschaft und insbesondere die kommenden Ereignisse für das Werk Hörde. Der Bau einer neuen Turnhalle sei in Aussicht genommen. Am 9. April 1938 führen die beiden Sportgemeinschaften Hörde und Dortmund ein Hallensportfest in der Westfalenhalle durch. Die Teilnahme einer starken Mannschaft an dem Turn- und Sportfest in Breslau wird gewünscht.

Die Anschlagtafel

Abgabepflicht der Steuerkarten für 1937

(Wichtig für Gefolgschaftsmitglieder, die ihre Steuerkarte nicht an das Werk abgegeben haben)

Für Gefolgschaftsmitglieder, die am 31. Dezember 1937 Werksangehörige waren und ihre Steuerkarte 1937 an unsere Verwaltungsstellen abgegeben haben, werden diese Steuerkarten von uns bestimmungsgemäß bis 15. Februar 1938 an das zuständige Finanzamt abgeführt werden. Gefolgschaftsmitglieder, die nach dem 31. Dezember 1937 erst Werksangehörige geworden sind oder die ihre Steuerkarte 1937 nicht an uns abgegeben haben, müssen die Steuerkarte bis 15. Februar 1938 selbst an das Finanzamt einreichen, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1937 ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt gehabt haben. Vor Einreichung ist die zweite Seite der Steuerkarte unter dem Vordruck entsprechend auszufüllen.

Die Versäumnis der Ablieferung ist mit Strafen bedroht.

Ferienordnung der Lehrwerkstatt

Für das Schuljahr 1938/39 sind folgende Ferien vorgesehen:

	letzter Schultag:	erster Schultag:
Ostern 1938:	31. 3.	20. 4.
Pfingsten:	2. 6.	10. 6.
Sommer:	22. 7.	1. 9.
Herbst:	6. 10.	12. 10.
Weihnachten:	21. 12.	5. 1.
Außerdem:		
Himmelfahrt:	16. 5.	Reformationsfest: 31. 10.
Fronleichnam:	16. 6.	Allerheiligen: 1. 11.
Peter und Paul:	29. 6.	Buß- und Betttag: 16. 11.

W.-Lehrwerkstatt Daiber

Kranken-Unterstützungs-Verein „Union“ der Dortmund-Hoerder Hüttenverein Aktiengesellschaft

Zahlungskalender 1938:

4. und 18. Februar	12. und 26. August
4. „ 18. März	9. „ 23. September
1. „ 22. April	7. „ 21. Oktober
6. „ 20. Mai	4. „ 18. November
3. „ 17. Juni	9. „ 23. Dezember
1., 15. „ 29. Juli	14. Januar 1939.

Zahlung der Beiträge 18—20 Uhr.

Zahlstelle ist Rheinische Straße 55, Eingang Unionstraße.

Unsere Jubilare

Werk Dortmund

Am 31. Dezember 1937 feierte Herr Heinrich Beuder, Verkaufsbuchhaltung, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum.



Werk Hörde



Am 24. Dezember 1937 feierte Herr Gustav Engel, Hochtoben, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum.



Am 3. Januar feierte Herr Robert Jaeller, Hochtoben-Maschinenbetrieb, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum.



Am 2. Januar feierte Herr Andreas Teichner, Elektrische Kraftwerke, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum.

Viel Glück und Segen auch für die fernere Zukunft.

Familiennachrichten

Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Heinrich Wahl, Kleinbau, am 2. 1. 38; Heinrich Sprenger, Radschbau, am 2. 1. 38; Hermann Rabus, Radschbau, am 2. 1. 38; Willy Wiesler, Hochtoben, am 1. 1. 38; Alfred Weigt, Brückenbau, am 7. 1. 38; Walter Pallat, Verb.-Montage, am 6. 1. 38; Erich Englef, M. B. Grobwalzwerk, am 7. 1. 38; Wilhelm Herlinhaus, Hochtoben, am 7. 1. 38; Ludwig Lemiez, Zur. Walzwerk 2/4, am 9. 1. 38; Hans Lawidi, Radschbau, am 10. 1. 38.

Eine Tochter:

Johann Andrzejewski, Brückenbau, am 5. 1. 38; Robert Manz, Radschbau, am 9. 1. 38; Kasimir Sobota, Brückenbau, am 10. 1. 38.

Sterbefälle:

Gefolgschaftsmitglieder: Walter Kertscher, Rothe Erde, am 30. 12. 37; August Czeczka, Invalide, am 3. 1. 38; Emil Kemper, Thomaschladenmühle, am 3. 1. 38; Peter Friese, Invalide, am 5. 1. 38. — Die Ehefrau: Magdalena Groch (Brückenbau), am 13. 12. 37; Anna Meister (Walzwerk 2), am 6. 1. 38.

Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Otto Klußmann, Eisenbahn, am 2. 1. 38 — Lothar; Wilhelm Clemens, Lademeisterei, am 31. 12. 37 — Wilhelm; Franz Neubeder, Blechwalzwerk, am 30. 12. 37 — Franz; Wilhelm Schneider, Feinwalzwerk, am 1. 1. 38 — Hans Manfred; Emil Wälder, C.T.A., am 1. 1. 38 — Helmut; Werner Wigel, Mech. Werkstoff II, am 24. 12. 37 — Manfred; Wilhelm Götte, Mech. Werkstoff I, am 7. 1. 38 — Hans.

Eine Tochter:

Albert Kregemeier, Stahlgießerei, am 31. 12. 37 — Inge; Erich Strehl, M.T.A., am 28. 12. 37 — Eva Maria; Josef Gehrmann, Steinfabrik, am 31. 12. 37 — Barbara; Emil Teipel, Feinwalzwerk, am 1. 1. 38 — Margarete; Alfred Krosje, S.M.B., am 4. 1. 38 — Doris; Adolf Piefel, Eisenbahn, am 6. 1. 38 — Gijela; Johann Barthelmeß, Reijelschmiede, am 6. 1. 38 — Renate; Hermann Funken, S.M.B., am 6. 1. 38 — Christine.

Nachruf

Am 28. Dezember 1937 verschied nach langem, geduldig ertragenem Leiden der frühere Obermeister unseres Walzwerkes I, Werk Dortmund,

Herr Wilhelm Bömeke

im Alter von 68 Jahren.

Der Verstorbene hat über ein Menschenalter dem Werke in Treue gedient. Wir haben ihn als Menschen und Mitarbeiter hoch geschätzt.

Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft
der Dortmund-Hörder Hüttenverein A.-G.

Nachruf

Am 3. Januar 1938 verunglückte unser Gefolgschaftsmitglied vom Betrieb Thomaschladenmühle, Werk Dortmund,

Herr Emil Kemper

auf dem Wege zur Arbeitsstätte tödlich.

Wir bedauern den Verlust eines treuen Arbeitskameraden und werden seiner stets gedenken.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft
der Dortmund-Hörder Hüttenverein A.-G.

Nachruf

Am 8. Januar 1938 verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Christoph Bauleit

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen und pflicht-treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft
der Dortmunder Union Brückenbau A.-G.

Viete: Drei schöne Zimmer mit Balkon und Stall (Werkwohnung).
Suche: Drei abgeschlossene Zimmer mit Waschküche. Südwesten und Westen bevorzugt. Dortmund, Leierweg 39, I. Etg., links.

Viete: Billige Drei-Zimmer-Wohnung mit Speisekammer und Waschküche, Nähe Hoesch.
Suche: Zwei- bis drei-Zimmer-Wohnung, Nähe Hüttenverein, Werk Dortmund.
Angebote unter St. 2 an Hüttenzeitung.

Viete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Zubehör in ruhigem Hause in Dortmund, Miete 34,30 RM.
Suche: Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung in Dortmund.
Angebote unter Sp. 3 an Hüttenzeitung.

Tausche abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung) mit zwei Kellern, Stall und Gartenland gegen abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung, Nähe Hüttenverein, Werk Dortmund.
Bilting, Union-Vorstadt, E-Strasse 17.

Viete: Schöne abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung) mit Waschküche, langem Korridor, Veranda, Gas und elektr. Licht gegen schöne Zwei-Zimmer-Wohnung, privat, auch Manjarden, zu tauschen gesucht.
Koglin, Dortmund, Rheinische Strasse 159.

Schöne abgeschlossene Vier-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung) mit Waschküche, langem Korridor, Veranda, Gas und elektr. Licht gegen schöne Zwei-Zimmer-Wohnung, privat, auch Manjarden, zu tauschen gesucht.
Koglin, Dortmund, Rheinische Strasse 159.

Schöne große abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung Nähe Werk Dortmund, gegen abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Werkwohnung bevorzugt.
Angebote unter N. 4, an die Hüttenzeitung.

Zwei-Zimmer-Wohnung in Hörde oder nächster Umgebung gesucht; Miete bis zu 30 RM. Stelle abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung zum Tausch.
Schleimer, D. Bödinghausen, Bödingdorffstraße 125.

Suche abgeschlossene Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohn. Südwesten bevorzugt.
Viete Bieereinhalb-Zimmer-Wohn. (Werkwohnung) mit Waschküche, Stallung und Gartenland. Miete 44 RM.
Jarnilau, Dortmund, Hahnenmühlweg 17.

Soziussattel (Schwingfattel) zu taufen gesucht. Heber, Dortmund, Humboldtstraße 11, II. Etg.

Tausche meine Vier-Zimmer-Wohnung gegen Drei-Zimmer-Wohnung. D.-Hörde, In der Delle 16, Erdgeschoss.

Pensionierter Beamter sucht größeres leeres Zimmer in Hörde.
Angebote unter Werkstoff Hörde 192.

Betonierter Aninchenstall billig abzugeben.
Dortmund, Wilhelmstraße 38, Erdgeschoss.

Barthophon mit Plattenkasten und dreißig Platten sowie elektrische Stehlampe wegen Platzmangel für 15 RM. zu verkaufen.
Dortmund, Scharnhorststraße Nr. 93, II. Etg., rechts.

Zwei englische Betten mit Patentrahmen, Schonbeden und fast neuen Kapotaufklagen zu verkaufen.
Dortmund-Hörde, Schürferstraße 68.

Weißer Küchenschrank ein Tisch und zwei Stühle, billig zu verkaufen.
Dortmund, Varmer Straße 27, Erdgeschoss.

Ein Paar Faltrollschuhe (zweimal gefahren) zu verkaufen.
Küdemann, Werk Dortmund, Tor I.

Neuer elektrischer Heizkörper billig zu verkaufen.
Dortmund, Sugambreiterstr. 11, I. Etg., links.

Gut erhaltener, stabiler Vogelbauerländer (Drehlerarbeit) billig abzugeben.
D.-Hörde, Parzevalstr. 187.

Gut erhaltener Kinderwagen für 10 RM. abzugeben.
Hals, Dortmund, Scharnhorststraße 11, Erdgeschoss, rechts.

Eiserne Bettstelle mit Auflage zu verkaufen.
Dortmund, Adlerstr. 63, III.

Gebrauchtes Batteriegerät komplett mit Lautsprecher, Akku, Antenne und Tondengleichrichter für 15 RM. zu verkaufen.
D.-Hörde, Am Marksbach 45.

Gebrauchtes Schautelpferd mit oder ohne Fell zu kaufen gesucht.
Schaaß, D.-Benninghofen, Am Lohbachhang 4.